

RADIORAMA

INTERESSANTES FÜR FUNK- UND AV-LIEBHABER

Nr. 96

«Made in Switzerland» ...



Nachdem der Wilhelm Tell seinem Buben einen Apfel vom Kopf heruntergeschossen, dann mit ebenso sicherer Hand den frevelhaften Landvogt Gessler mitten ins böse Herz getroffen und damit zum Entstehen der Schweiz mitgeholfen hatte, gilt spätestens seit 1931 seine Waffe als Zeichen für Schweizer Qualität, vorerst aber, wie's ein Zeitungsartikel von 1932 erklärte, als «Notzeichen der Wirtschaft». Als solches sei das im November 1931 «als nationales Wahrzeichen für Schweizer Arbeit» geschaffene Emblem zu betrachten, «es soll für den Käufer das untrügliche Zeichen sein, Schweizerarbeit im täglichen Angebot als solche zu erkennen. Denn wie soll die Arbeit von Schweizer Händen mit fremder Ware konkurrieren können, wo oft nicht einmal der Verkäufer über die Herkunft seiner Ware Bescheid weiss».



Wilhelm Tell's Waffe – in den 1930er-Jahren «Notzeichen der Wirtschaft», heute das Label für Schweizer Qualität.

Die Schweiz war nicht das einzige Land, welches den Konsum inländischer Erzeugnisse zu fördern suchte; Ursprungszeichen bzw. Kennzeichnungsvorschriften wurden bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts nötig, als man die Auswirkungen der

Industrialisierung kennenlernte. So schrieb der britische «Merchandise Marks Act» vom 23.8.1887 vor, dass auf Waren unmissverständlich das Herkunftsland anzugeben sei. Dies sollte den britischen Käufern das Erkennen importierter Waren – speziell solcher vom Kontinent – ermöglichen, deren Qualität generell als schlechter galt. 1891 kam das Madrider Abkommen zur «Unterdrückung falscher Herkunftsangaben auf Waren» zustande; viele andere Staaten übernahmen damit diese Kennzeichnungsvorschrift. Sie war auch nach dem Ersten Weltkrieg noch gültig – aber «Made in Germany» wirkte zunehmend wie ein Qualitätssiegel!

In der Krise der 1930er-Jahre wurde die Armbrust, einst in der Not gebraucht, der Wirtschaft zum Kampfe in die Hand gedrückt. Sie zu führen ist eine nationale und wirtschaftliche Notwendigkeit. Man braucht nur auf die schweizerische Handelsbilanz hinzuweisen und an die exporthemmenden Massnahmen des Auslandes zu erinnern, um zu der wirtschaftlich absolut begründeten Forderung zu kommen: Die inländische Produktion in jeder Hinsicht zu fördern, um die gesamte Volkswirtschaft zu beleben. Die Armbrust ist das Zeichen für die Einsichtigen und Verantwortungsbewussten. Ihre Verwendung am eigenen Fabrikat ist für jeden Produzenten notwendig, weil der wirtschaftliche Kampf kein Beiseitestehen kennen sollte. Ware mit der Armbrustmarke beim Einkauf zu fordern, ist für den Konsumenten nicht nur edle Pflicht am eigenen Volksgenossen, sondern darüber hinaus eine Notwendigkeit zum eigenen Vorteil».

Wilhelm Tell
befreite vor
Jahrhunderten mit der
Armbrust die Heimat vom
ausländischen Joch

Die Armbrust
ist heute das Erkennungs-
zeichen für Schweizer-
ware. Sie stärkt die Un-
abhängigkeit unserer
Volkswirtschaft.

*Armbrustwaren ehren,
heisst der Krise wehren.*

Ges. gesch.
Auskunft: Zentralstelle für das Schweizerische
Ursprungszeichen, Bundesplatz 4, Bern

(E-Periodica)

Arbeit

wäre Tausenden
von Mitbürgern das
schönste Weihnachts-
geschenk.
Darum kauft
Schweizerwaren!

Dieses Zeichen bürgt für
Schweizer-Ware

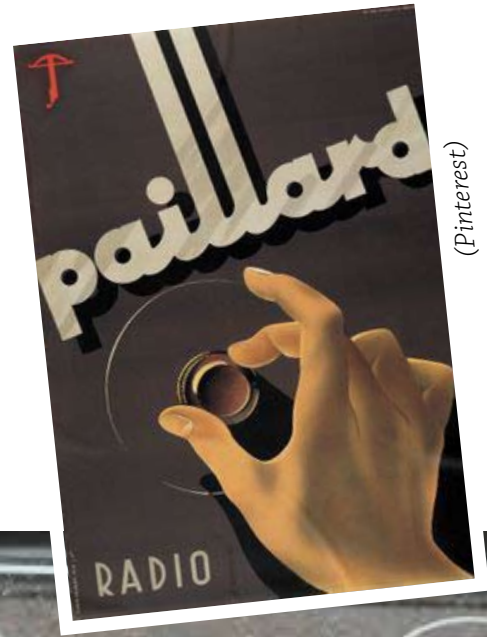
Nicht alle Radiofabriken begaben sich unter den Schutz der «tödlichen Waffe». Bei Hans Wach, einem kleinen Hersteller in Uznach genügte es, dass die Apparate «Switzerland» (bzw. «Schwyzerland») hiessen und mit dem an ein Schweizerkreuz er-

innernden Lautsprecherausschnitt ohnehin deutlich genug ihre Herkunft bezeugten. Ganz anders «Radio Paillard» in Ste. Croix, wo eine Zeitlang das Armbrustzeichen nicht fehlen durfte, was sich dann offenbar auch lohnte.



Wach, Uznach
«Switzerland» R5
(1934/35)

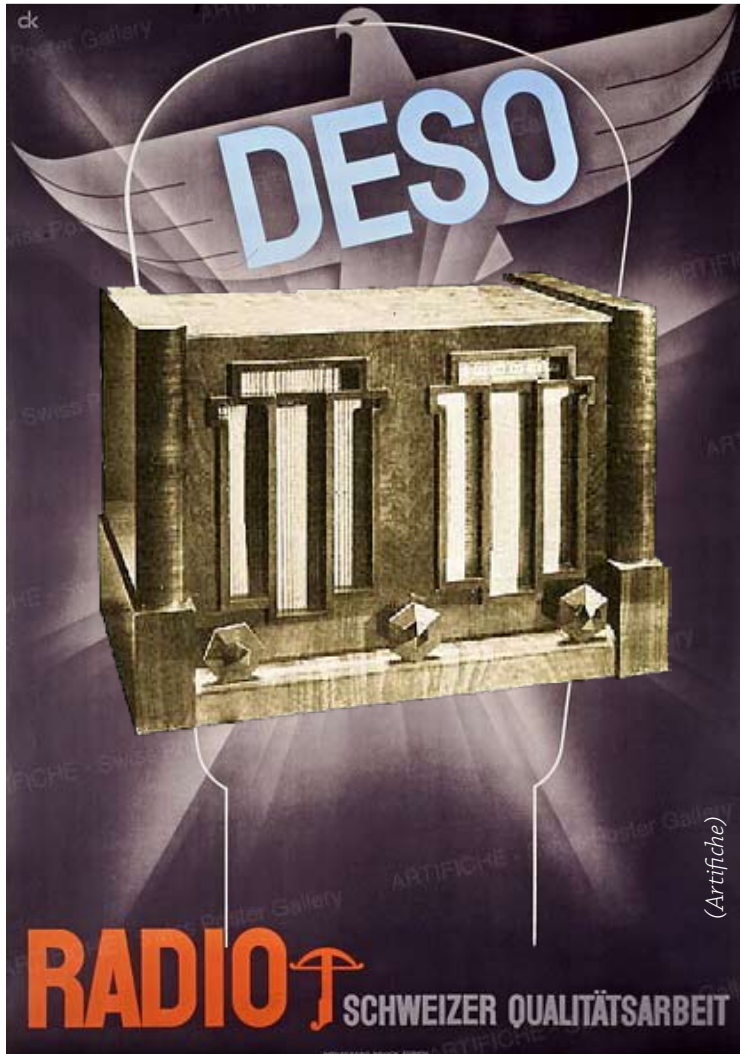
(Radiomuseum)



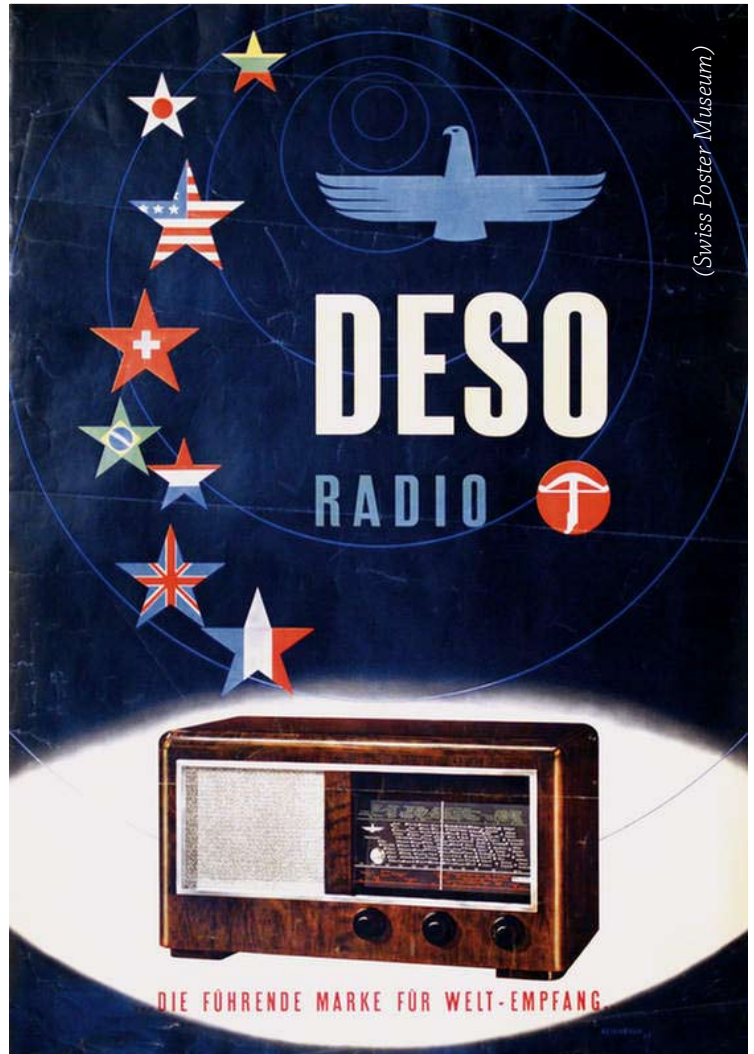
(Pinterest)



(Radiomuseum)



(Artifice)



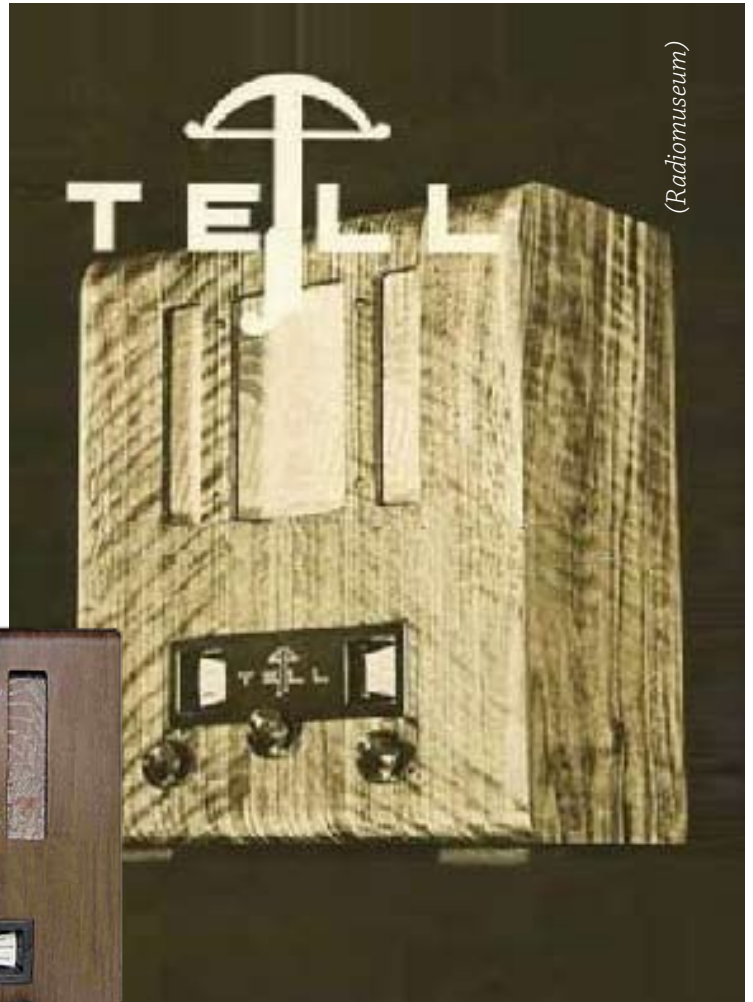
(Swiss Poster Museum)

Die Paillard-Modelle 645 (1934/35) und 47 (1935/37) hörten beide auf den Namen «Tell» und zeigten die unvermeidliche Armbrust besonders deutlich auf dem Skalenschild.



(Ricardo)

Plumpe Holz- oder Metallstäbe vor der Lautsprecher-Öffnung waren typisch für die Paillard-Apparate jener Zeit und gaben ihnen ein wirklich trutzig-wehrhaftes Aussehen...



(Radiomuseum)



(Radiomuseum)



Paillard «Tell»

Mod. 645

Mod. 47

Ursprünglich war «Paillard», 1814 von Moise Paillard gegründet, eine Uhrenmanufaktur, wo man bald – in aller Welt hoch geschätzte Erzeugnisse – auch Musikdosen, Sprechpuppen und Orchestrions herstellte. Nach Verschwägerung mit der Familie Thorens und ihrer seit 1883 bestehenden Spieldosenfabrik (der Konkurrenz!) entstand 1895 die Firma Paillard & Cie. Ab 1897 sorgten Walzen-phonographen für guten Umsatz; bis 1900 sollen 5 000 Stück verkauft worden

sein. Die Produktion wurde bis 1904 fortgesetzt und dann erfolgreich auf das Grammophon-System Berliner umgestellt. Damals wurde auch ein Pralinen-Verpackungsautomat entwickelt. 1914 waren auch Bleistiftspitzer und Metronome im Programm und man plante die Konstruktion einer Schreibmaschine. 1913 wurde ein elektrischer Grammophon-Motor konstruiert, der aber erst 1927, nach Einführung und Verbreitung von Wechselstromnetzen in Produktion ging.

E. Paillard & Cie.
Die Fabrik in Ste Croix



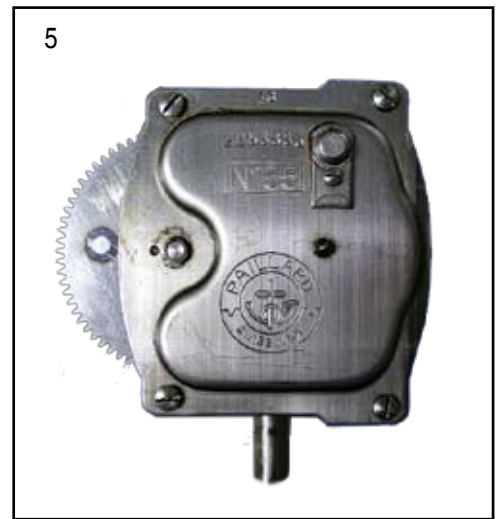
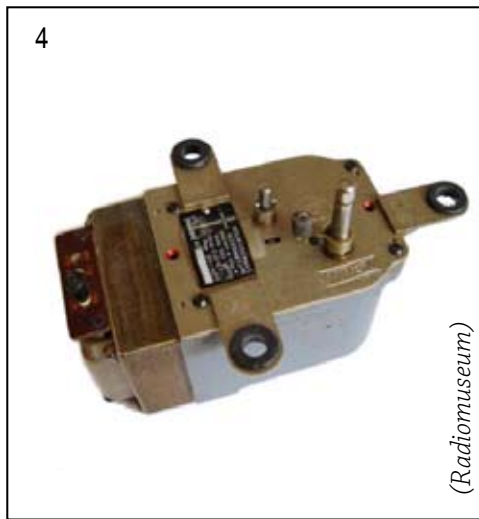
(Grammophon-Platten.de)



(Grammophon-Platten.de)

Paillard:

- 1 Metronom
- 2 Koffergrammophon
- 3 Spieldose
- 4 Elektrischer Grammophonmotor
- 5 Federwerk-Grammophonmotor
- 6 Walzenphonograph
- 7/8 Elektrische Grammophonlaufwerke





(sommeregger)

«Hermès» Nr. 2
(1923-1927)

Eine erste Paillard-Schreibmaschine, die «Hermès Nr. 1» entstand 1920 nur als Prototyp, aber die «Nummer 2» und weitere Modelle gingen ab 1923 in Produktion; überdies begann dank einem Abkommen mit einer Hamburger Partnerfirma 1924 eine Kugellagerfabrikation. 1929 kam die Fertigung elektrischer Plattenspieler und 1931 wurde das «Paillard-Radiozeitalter» eröffnet, und zwar mit einem Apparat für den Telefonrundspruch, welcher damals, kurz nach Inbetriebnahme des ersten Landessenders eingeführt worden war.



(Kameramuseum)

Paillard «Bolex»
16 mm-Schmalfilmkamera
(1935)

1938 galt Paillard in der Schweiz als grösster Radiohersteller. Das Angebot reichte vom «Volksempfänger» im Blechgehäuse bis zum Spitzengerät in modernster Technik. 1 300 Mitarbeitende fertigten jährlich rund 25 000 Radios und 50 000 Schreibmaschinen. Während den Kriegsjahren gab es immer wieder Import- und Exportprobleme, aber Ende 1946 verfügte Paillard über ein umfassendes Programm innerhalb der Radio-, Kino- und Schreibmaschinenbranche.

Telefon-
rundspruchgerät
53Z (1935)



(radiomuseum.org)



(Radiomuseum)

Paillard 29TR, Volksempfänger in Blechgehäuse,
Mittelwelle, 1939/40

Damals entstanden mit dem Markennamen «Bolex» 8- und 16 mm-Filmkameras. Es war Krisenzeit, aber das flexible Unternehmen mit seiner grossen Erfahrung in der Mechanik konnte sich mit Fremdaufträgen, Spinnmaschinen für Kunstseide, Strickmaschinen und Pistolenmagazinen recht gut durchbringen.



Paillard 4501B, 1946

«Hermès Baby»
(1935 - ca. 1980)



(Georg Sommeregger)

1935 hatte Paillard mit der neuen, kleinen Portable-Schreibmaschine «Hermès Baby» sofort grossen Erfolg, Radios wurden in grossen Stückzahlen hergestellt und auch exportiert (1937 gingen total 987 Geräte im Wert von 145 000 Franken nach Britisch Indien, Jugoslawien, Litauen und Portugal).

Zu Beginn der Fünfzigerjahre wurde die Lage entmutigend: Die jetzt in Deutschland produzierten Radios waren billiger und bereits UKW-tüchtig. Paillard konnte da nicht mithalten – auch die neuesten Modelle waren dafür erst vorbereitet, d.h. so gebaut, dass sich nachträglich ein «Nogoton»-Vorsatz einfügen liess. Man entschied, das Fernsehen ins Visier nehmend, sich vom Radiogeschäft zu trennen. Zusammen mit «Albis» und «Deso» wurde gemeinsam der Fernseher «Aldepa» produziert, aber das Gerät war schon bei der Markteinführung veraltet; ein «Flop», der den endgültigen Ausstieg besiegelte. 1955 verliess Paillard auch die Grammophon-Sparte, sie der «Schwagerfirma» Thorens überlassend – von ihr erfolgreich weitergepflegt. Bis dahin wurden für den Export immer noch mechanische Grammophonköpferchen mit Federwerk hergestellt; sie konnten auch im Inland (über das Warenhaus VAC in Genf) bezogen werden. 1980 endete die lange Paillard-Erfolgsgeschichte...



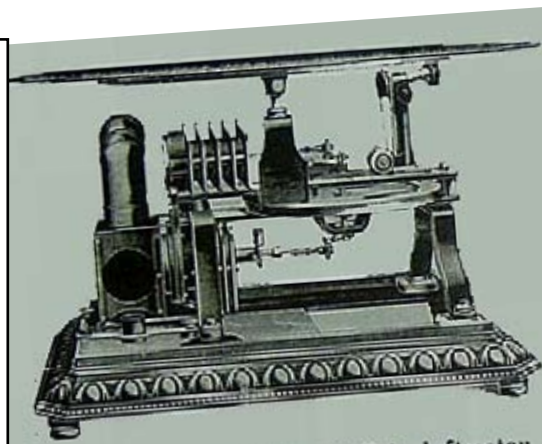
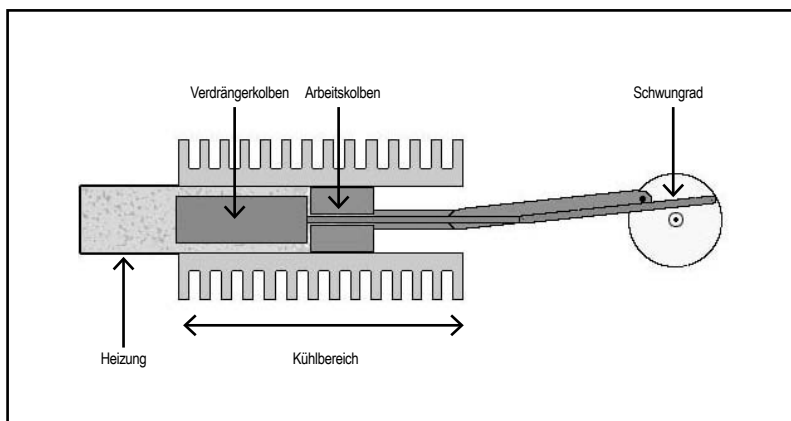
Der 1816 patentierte Stirling-Motor, benannt nach seinem Erfinder Robert Stirling (1790 – 1878), einem Schottischen Pastor und Ingenieur, hat einen permanent erhitzten und einen permanent gekühlten Bereich, zwischen denen das Arbeitsgas (Luft, Helium, Wasserstoff) mit einem Verdrängungskolben, welcher der Bewegung des Arbeitszylinders um 90° versetzt folgt, hin und her bewegt wird.

Im erwärmten Zylinderraum dehnt sich das Arbeitsgas aus und zieht sich im kalten Zylinder wieder zusammen, wobei die innere Energie des Arbeitsgases in nutzbare mechanische Arbeit umgewandelt wird.

Der Stirling-Motor: Die Hitze wird von aussen zugeführt. Das Gas bleibt innerhalb des Motors und wird nicht ausgetauscht; falls die externe Wärmequelle ebenfalls keine Abgase erzeugt, gibt es – ausser der unvermeidlichen Abwärme – keinerlei Emissionen.



Etwas abseits stehen die Paillard «Maestrophone»-Trichtergrammophone mit Heissluftmotor. Das war im Jahr 1907 gar keine schlechte Idee, als Elektrizität noch nicht überall verfügbar war und deshalb die Notwendigkeit des «Immerwiederaufziehens» einem pausenlosen Betrieb im Weg stand. Neben dem abgebildeten Modell Nr. 205 «Polyeucte» gab es als Nr. 10 und 10A die Modelle «Apollo» und «Hephaestus», letztere gemäss Prospekt speziell für Tanz und Unterhaltung in der Öffentlichkeit vorgesehen. Der Stirling-Motor fand auch Verwendung bei einem «Apparat für Schaufenster» (Nr. 208, «Lucia») – heute als «Drehteller» bezeichnet, ahnungslose Passanten zum Kaufen verführend «Präzisions-Apparat. Kugellager. Ein Gewicht von 45 bis 50 kg. treibend. Unendbehrlich für Ausstellung von Artikeln aller Art in Laden-Schaufenstern. 5/10 Liter Spiritus genügen für einen Lauf von 45 Stunden. Geräuschloser und sehr regelmässiger Lauf. Geschwindigkeit regulierbar. Keine wahrnehmbar Hitze». Dass «jede Gefahr ausgeschlossen» war, lässt sich bezweifeln, handelte es sich doch um offenes Feuer...



Apparat für Schaufenster mit Heissluftmotor

Nr. 208 (Patentiert)

Code Lucia

Präzisions-Apparat. Kugellager. Ein Gewicht von 45 bis 50 Kg. treibend. Unendbehrlich für Ausstellung von Artikeln aller Art in Laden-Schaufenstern.

Dimensionen mit Plattenteller: 42 32 48 cm.

Totales Gewicht: 13 Kg.

Durchmesser des Plattentellers: 48 cm.

10 Liter Spiritus genügen für einen Lauf von 45 Stunden. Geräuschloser und sehr regelmässiger Lauf. Geschwindigkeit regulierbar. Keine wahrnehmbar Hitze. Jede Gefahr ausgeschlossen.





(Ricardo)



Johannes M. Gutekunst, 5102 Rapperswil (Kontakt: johannes.gutekunst@sunrise.ch)
verbunden mit der Gesellschaft der Freunde der Geschichte des Funkwesens,
dem Radiomuseum.org und INTRA

